

Als Mensch zurückkehren ...

Kürzlich verfolgte ich in einem Fernsehbeitrag Interviews mit ukrainischen Soldaten an der Front. Das Besondere: Ein ukrainischer Pastor kämpft an der Seite seiner Landsleute gegen die gnadenlosen Angriffe der russischen Armee, die ihr Land, ihre Heimat überfallen hat. Er weiß um die dramatische Situation, dass Soldaten um das Leben ihrer Familien bangen, die dem Feuer von russischen Raketen ausgesetzt sind und fürchten müssen, dass Vergewaltigung, Mord und Folter ihre Liebsten treffen könnten, während sie selbst weit von ihnen entfernt als Soldaten ihre Heimat verteidigen.

Warum er denn selbst als Pastor mit in den Krieg gezogen sei, möchte die Reporterin wissen, das sei doch ungewöhnlich. Die Antwort: Er wisse, dass das Soldatensein selbst auch für die eigenen Landsleute Gefahren in sich berge, die die Menschen traumatisieren und verändern können. Er wolle ihnen durch ihr gemeinsames Gebet und im Kampf Mut machen, dass sie als Soldaten nicht ihr Menschsein verlören, und als Menschen, als Väter, als Freunde diesen Krieg überlebten. Den Soldaten sollten sie im Feld lassen.

Ich musste unwillkürlich an das Zeugnis Dietrich Bonhoeffers denken, den Gewissenskonflikt, den er durchlebt hatte, als er sich der Gruppe des 20. Juli anschloss, und er der Frage nach der Rechtfertigung des Kriegsdienstes, aber auch des Tyrannenmords, nicht mehr ausweichen konnte.

Aus seinen Texten lässt sich ableiten, dass er es für Christen nach eingehender Prüfung ihres Gewissens und der Schrift als verantwortbar ansah, um des Rechts und des Friedens Willen zur Waffe greifen. Auch Gott verlangt von den Menschen nicht, dass sie sich wehrlos von Verbrechern wie Lämmer abschlachten lassen. Unzweideutig hält Bonhoeffer aber bei allen Überlegungen daran fest, dass der Krieg im Widerspruch zu Gottes Gebot steht. Das bleibt! Doch die Welt ist nicht vollkommen. Deshalb erkennt Dietrich Bonhoeffer auch, dass es Situationen geben kann, die es rechtfertigen oder gar geboten erscheinen lassen, sich einem verbrecherischen Staat auch mit Waffengewalt entgegenzustellen. Wiederholt formuliert er schon ab 1933 „*nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.*“¹

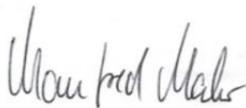
¹ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften Band 2, Kirchenkampf und Finkenwalde, -Resolutionen, Aufsätze, Rundbriefe- 1933-1943, S. 48. München 1959

Wenn wir uns jetzt auf Ostern vorbereiten, können wir vielleicht auch spüren, dass unser Glaube niemals der Kriegsverherrlichung dienen darf. Der ukrainische Pastor weiß das. Er ist voller Sorge um die Menschen, die ihm anvertraut sind. Er möchte, dass sie niemals aus Hass ihr Land verteidigen, sondern nur aus Liebe zu den Menschen, die sie zurücklassen mussten, Menschen, die zuhause in den Bunkern und U-Bahnstationen ausharren und auf die Rückkehr ihrer Männer oder Väter hoffen. Er möchte, dass sie spüren, dass der auferstandene Christus immer an ihrer Seite steht, um ihnen Trost und Hoffnung zu verleihen. Gerade im Schatten des Krieges muss sich die österliche Botschaft von Glaube, Hoffnung und Liebe in besonderer Weise bewähren.

Gerade im Schatten des Krieges muss sich die österliche Botschaft von Glaube, Hoffnung und Liebe in besonderer Weise bewähren.

Beten wir für die bedrängten und geschundenen Menschen in der Ukraine, aber auch für die Menschen in Russland, die von ihrer Regierung als Soldaten hemmungslos in einen verbrecherischen Angriffskrieg gezwungen werden.

Ihr / Euer Diakon



***** A † Ω *****